

## Paul Schneider-Gedenkgottesdienst am 18. Juli 2013 in Dickenschied

Text: 1 Petr 5,6–11

*An der Trauer um den auf telefonische Anordnung Hitlers am 18. Juli 1939 im KZ Buchenwald durch den Lagerarzt ermordeten evangelischen Pfarrer Paul Schneider und an seiner Beerdigung nahmen neben mehr als 500 evangelischen Pfarrern und Christen auch die katholische Kirchengemeinde des Hunsrückdorfes Dickenschied und seiner Umgebung warmherzigen Anteil. Dieser zeigt sich bis heute an ihrer jährlichen Teilnahme an den abendlichen Gedenkfeiern der evangelischen Kirchengemeinde auf dem Dickenschieder Friedhof. Die Diözese Trier billigt diese Teilnahme und sieht darin ein Zeichen ökumenischer Verbundenheit, so dass es geboten erschien, auch einen katholischen Theologen um die jährliche Andacht auf dem Dickenschieder Friedhof zu bitten.*

Im letzten Herbst, Anfang Oktober, war ich wieder einmal in Buchenwald.

Von Weimar aus, wo ich einen Literatur-Kurs mit anderen Theologen geleitet habe. Wir haben Nietzsche gelesen.

Ausgerechnet Friedrich Nietzsche – in Weimar, wo er die letzten drei Jahre seines Lebens im Haus seiner Schwester verbracht hat. Hinfällig, geistig umnachtet, ganz auf die Pflege seiner Schwester angewiesen.

„Gott ist tot! Wir haben ihn getötet!“ – schreibt er im „Zarathustra“.

Den „Übermenschen“ will er hervorbringen.

Den, der sich ganz von einer Sklavenmoral der Schwachen befreit hat und seine Moralität nur aus sich selbst und aus dem „Willen zur Macht“ schöpft.

Friedrich Nietzsche – der Haus- und Hof-Philosoph für die Nazis. Sie haben ihn für sich in Anspruch genommen, sich ihn nutzbar gemacht.

Der „Übermensch“, in den gestählten Kraftprotz-Männern und den anmutigen Mutter-Frauen der deutschen „Herrenmenschen“ Fleisch geworden.

Buchenwald und Dachau, Auschwitz und Treblinka – das sind die schrecklichen Wegmarkierungen dieses Denkens.

Buchenwald. Es war ein kalter und regnerischer Oktobertag, als ich dort war.

Nur wenig ist erhalten oder wieder aufgebaut:

der Torbau mit den Einzelhaft-Zellen, eine Lagerbaracke, das Krematorium, das mehrgeschossige Haus, in dem heute das Dokumentationszentrum mit dem Museum untergebracht ist.

Am meisten haben mich die „Leerstellen“ beeindruckt.

Die Umrisse und Fundamentreste der Baracken hauptsächlich.

Sie bieten dem Auge nicht viel. Kaum etwas.

Genau darin liegt ihre Kraft.

Sie lenken den Blick nach innen. Das Ohr nach innen.

Dann ist Raum für die wichtigen Fragen:

Wie hätte ich damals ...? Wie viel Verführung braucht es ...?

Ich gehe zurück zum Torbau:

Die Arrestzelle, die kahlen Wände, die Pritsche, das Fenster.

Ich stellte mir vor, wie Paul Schneider sich hochreckt am Fenster, um seine Predigten aus wenigen Sätzen hinauszurufen auf den Appellplatz.

Wie nach kurzer Zeit die Tür aufgerissen wird, Paul Schneider herausgezerrt, unterwegs schon verprügelt und auch vor seinen Mitgefangenen ganz zusammengeslagen wird. Oder im Prügelblock festgeschnallt.

Wieder einmal. Unbeugsam.

Andere Fragen:

Wie hält ein Mensch das aus? Warum tut er das? Wird ein Mensch zum Märtyrer geboren? Was hätte ich getan?

Später kamen mir Filmszenen in den Sinn, die ich irgendwann gesehen habe.

Dokumentarische und Spielfilme:

Pater Alfred Delp vor seinem Richter Roland Freisler.

Sophie Scholl, diese junge Widerstandskämpferin der „Weißen Rose“, die demselben Freisler die Stirn bietet.

Der Luxemburger Pfarrer Jean Bernard, dessen KZ-Tagebuch zur Grundlage des Films „Der neunte Tag“ von Volker Schlöndorff wurde, der freiwillig wieder zurück in die Hölle von Dachau geht.

Dietrich Bonhoeffer, der in einem Brief aus dem Gefängnis an seine Braut Maria von Wedemeyer ihr das „Ja zu dieser Erde“ ans Herz legt.

Was sind das für Menschen, die so etwas können?

Sie alle sind keine „Übermenschen“, wie Nietzsche sie sich gedacht hatte.

Aber sie sind starke Menschen – in ihrer Schwachheit stark. Gewaltlos, ausgeliefert der Willkür von „Übermenschen“ nach dem Muster Nietzsches.

Ihre Stärke ist nicht klein zu kriegen.

Paul Schneider: Immer und immer wieder lässt er sich zusammenschlagen, um gleich wieder seine Stimme zu erheben.

Alfred Delp, Sophie Scholl: Sichtbar frei stehen sie vor dem Richter, der das Todesurteil fällen wird.

Jean Bernard: Freiwillig geht er zurück ins KZ nach Dachau.

Dietrich Bonhoeffer: Er lässt sich seine Treue zur Erde nicht rauben.

„Beugt euch in Demut unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöht, wenn die Zeit gekommen ist.“

Und: „Werft alle eure Sorge auf ihn. Denn er kümmert sich um euch.“

Ist es das?

Das sind mächtige Sätze.

„Sich in Demut unter die mächtige Hand Gottes beugen“ –

Wenn ich sie sehe – Paul Schneider und die anderen – dann werde ich klein.

Weil ich mir dieses Gottvertrauen für mich nicht vorstellen kann.

Weil ich Angst vor Schmerzen hätte. Weil ich leben möchte.

Aber eigenartig. Ich komme von Menschen wie ihm nicht los. Warum?

Ich glaube, weil er zeigt, wie Menschen über sich hinauswachsen können, wenn die Situation es erfordert.

Weil die Not den Glauben nicht unbedingt auslöscht, auch nicht nur für eine kurze Zeit Beten lehrt.

Sondern weil der Glaube an die „mächtige Hand Gottes“ wirkliche Größe („Erhöhung“) schenken kann.

Dem „Teufel“ oder wie immer man die schreckliche Macht des Bösen nennen mag, kann man widerstehen mit diesem Gott an der Seite.

Als Getaufte sind wir erlöste Menschen.

Erlöst davon, aufzugeben, kapitulieren zu müssen vor dem Bösen, das uns immer wieder einzureden versucht:

„Gib's auf! Es hat ja doch keinen Zweck! Du hast keine Chance. Diese Welt ist wie sie ist. Und du wirst sie nicht ändern.“

Doch! Ich werde sie ändern.

Weil letztlich an Menschen wie Paul Schneider, Sophie Scholl, Dietrich Bonhoeffer dieses ganze mörderische Gebäude von damals zerbrochen ist.

Weil die Geschichte ihnen recht gegeben hat – und nicht den Anderen. Wir erleben jeden Tag die Grausamkeit politisch oder religiös begründeten Terrors, hören zumindest davon.

Wir erleben aber auch, wie Kriegsverbrecher – oft nach langen Jahren – vor Gericht gestellt werden.

Wie diktatorische Regime zu Staub zerfallen.

Wir erleben, wie sich immer wieder die Kraft des Lebens gegen die vielfältigen Formen des Todes durchsetzt.

An Paul Schneider können wir ablesen, dass der gewaltige Schlusssatz unserer Lesung aus dem 1. Petrusbrief stimmt:

„Sein – Gott – ist die Macht. Amen.“

Schluss. Aus.

Die kleinen Herrgötter, die sich so gerne aufplustern, die sich als „Übermenschen“ an die Stelle Gottes setzen wollen – auf Dauer haben sie keinen Bestand.

Mit seinem berühmt gewordenen Satz, den Paul Schneider seinen Mitgefangenen aus der Zelle heraus am Ostersonntag zugerufen hat, hat er recht:

„Kameraden, hört mich. Hier spricht Pfarrer Paul Schneider. Hier wird gefoltert und gemordet. So spricht der Herr: ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben!‘“

Da steht das eine neben dem anderen.

Menschliche Grausamkeit, Tod „in Vollendung“ und die Auferstehung und das Leben in Christus.

So hart steht beides oft beieinander. Und es gibt kein direktes und leichtes „Von-hier-nach-dort“. Vom Tod zum Leben.

An uns liegt es, uns zu entscheiden: Wem vertraue ich mehr?

Wem traue ich den Sieg in diesem Kampf um alles oder nichts zu – dem Tod oder dem Leben?

Dem „Ich kann ja doch nichts ändern?“ oder dem „Leistet ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens?“

Wem schreibe ich mehr Macht zu ? dem Teufel oder dem Christus?

Ich kenne mich. Und ich weiß, dass diese Entscheidung keine ist, die ich ein für allemal gefällt haben werde. Ich werde sie jeden Tag neu fällen müssen.

Ich werde mich jeden Tag neu auf die Seite des Lebens stellen müssen, weil und wenn ich es denn will.

Und ich werde jeden Tag mein eigenes „Ja, aber ...!“ zu hören bekommen.

Die Macht des Bösen räumt nicht so leicht das Feld. Sie versteht es, sich zu tarnen:

Sie kommt gerne in der Maske des Vernünftigen daher: „Sei doch vernünftig. Renn dir doch nicht immer wieder den Kopf ein. Finde dich mit den Gegebenheiten ab! Es ist wie es ist.“

Oder in der Maske „Ich habe Angst!“.

Oder: „Ich bin doch viel zu schwach!“.

In der Maske „Die Anderen machen es auch so!“.

Es würde mich sehr wundern, wenn Paul Schneider das nicht gekannt hätte, was wir „Anfechtung“ nennen.

So paradox es klingen mag: Ich glaube, dass er die Anfechtung durch sein Leiden überwunden hat.

Das ist ja bisweilen das Geheimnis des Leidens.

Dass es auf seltsame Weise stärkt, frei macht, die Angst nimmt.

Dass gerade dann, wenn nichts mehr zu gehen scheint, alles geht.

Als ob ein Schalter umgelegt würde.

Paul Schneider ist ein Heiliger über die engen Konfessionsgrenzen hinweg.

In der Situation, in der er seinen Weg gegangen ist,

spielen von Menschen errichtete Grenzmarkierungen,

das Gerangel, gar der Streit um konfessionelle Lehrfragen keine Rolle mehr.

Da geht es nur noch um das nackte Mensch-Sein.

Um den Sieg des Guten oder des Bösen.

Um den Glauben und inwieweit er trägt oder am Leiden zerbricht.

Um Tod und Leben.

Als Katholik danke ich für das Zeugnis Ihres Pfarrers Paul Schneider.

*Engelbert Felten*

*(Pfarrer Dr. Engelbert Felten ist  
Leiter des Theologisch-Pastoralen Instituts in Mainz.)*